

Die jüdische Gemeinde

Im Jahre 1658 siedelte sich mit Joseph Hirsch der erste Jude in Schildesche an. Im Laufe der folgenden Zeit wohnten fünf jüdische Familien im Ort. Sie gingen dem Schlachterhandwerk, aber auch dem Trödel- und Altkleiderhandel nach. In dieser Zeit gab es wohl auch schon einen jüdischen Friedhof, wie der alten Flurbezeichnung „Judenkirchhof“ zu entnehmen ist. Durch königliche Verordnung mussten alle Juden bis 1740 Schildesche zwangsweise verlassen. Erst 1809 konnte sich dann wieder ein Jude in Schildesche ansiedeln. Viele Schildescher Juden wurden in der Zeit des Nationalsozialismus deportiert.



Blick auf das frühere Bethaus der jüdischen Gemeinde in Schildesche: der Anbau des Hauses „Becker im Krüge“ wurde als Synagogenanbau errichtet und ab circa 1814 an die jüdische Gemeinde vermietet. Es soll sich hier auch ein rituelles Tauchbad, eine Mikwe, befunden haben. Bis 1889 diente das Gebäude als Bethaus. Die Schildescher Juden gingen ab diesem Zeitpunkt in die Bielefelder Synagoge. Rechts daneben ist noch die Treppe zum Kirchplatz zu sehen. Im Volksmund wurde sie wegen des Bethauses „Judentreppe“ genannt.
Foto: Sammlung von Hollen



Die Bezeichnung „Judentreppe“ ist vermutlich nur noch den älteren Mitbürger bekannt. Sie verband die Johannisstraße, die frühere Pöttkergasse, mit dem Kirchplatz.
Foto: Sammlung von Hollen



Samuel Grünewald und Ehefrau Emma geborene Sahmer mit den Kindern Irma, Aenne, Else, Ernst, Walter, Gertrud und Gerda um 1910: die Grünewalds wohnten lange im früheren Buschenhof in Schildesche, einer ehemaligen Stiftskurie, an der Westerfeldstraße. 1937 musste die Familie wegen der rassistischen Verfolgungen des 3. Reiches auswandern. Die Tochter Else wurde mit ihrer Familie ermordet.
Foto: Sammlung von Hollen